



BN - Aktuell

München, 30.11.2012

Kampf gegen Agrogentechnik geht weiter –

Bund Naturschutz fordert Schluss mit Patenten auf Saatgut, Pflanzen, Tiere und Lebensmittel, Stopp für neue Anbauzulassungen, Verbot von Glyphosat und eine Kennzeichnungspflicht für tierische Lebensmittel, die mit Gentechnikfutter erzeugt wurden

Den Unterstützerorganisationen der Demonstration: Keine Patente auf Pflanzen und Tiere, keine Gentechnik auf dem Acker, im Futter und in Lebensmitteln am 30.11. 2012 in München geht es unter anderem darum, Patente auf Pflanzen und Tiere zu verhindern, die auf konventionellen Züchtungsverfahren beruhen. „Denn die Natur und das Arbeitsergebnis von Bäuerinnen und Bauern und spezialisierten Züchtern aus vielen Jahrhunderten dürfen nicht einfach in den Besitz von Großkonzernen gelangen, die sich damit unrechtmäßig eine Monopolstellung ungeahnten Ausmaßes verschaffen würden“, so der BN.

Wenn dieser Trend nicht gestoppt wird, werden sowohl Landwirte als auch mittelständische Züchter und Verbraucher von schwerwiegenden Folgen betroffen sein. Wenn man den internationalen Konzernen die Kontrolle über das Saatgut überlässt, werden diese auch die Entscheidung darüber treffen, welche Lebensmittel auf den Markt kommen und wie sie erzeugt werden. Insbesondere Landwirte geraten so in zunehmende Abhängigkeit von den Konzernen der Agrochemie und Saatgutindustrie. Aber auch die Züchtung wird zunehmend erschwert, weil der Zugang zu genetischen Ressourcen durch Patente blockiert wird. Dadurch werden Innovationen behindert, die dringend zur Sicherung der Welternährung benötigt werden.

Der BN fordert von der Politik eine grundsätzliche Abkehr von der Agrogentechnik, um den Schutz von Umwelt, Verbrauchern und Landwirten in Bayern vor den Risiken der Agrogentechnik endlich dauerhaft sicherzustellen.

Landesfach-
geschäftsstelle
Bauernfeindstr. 23
90471 Nürnberg

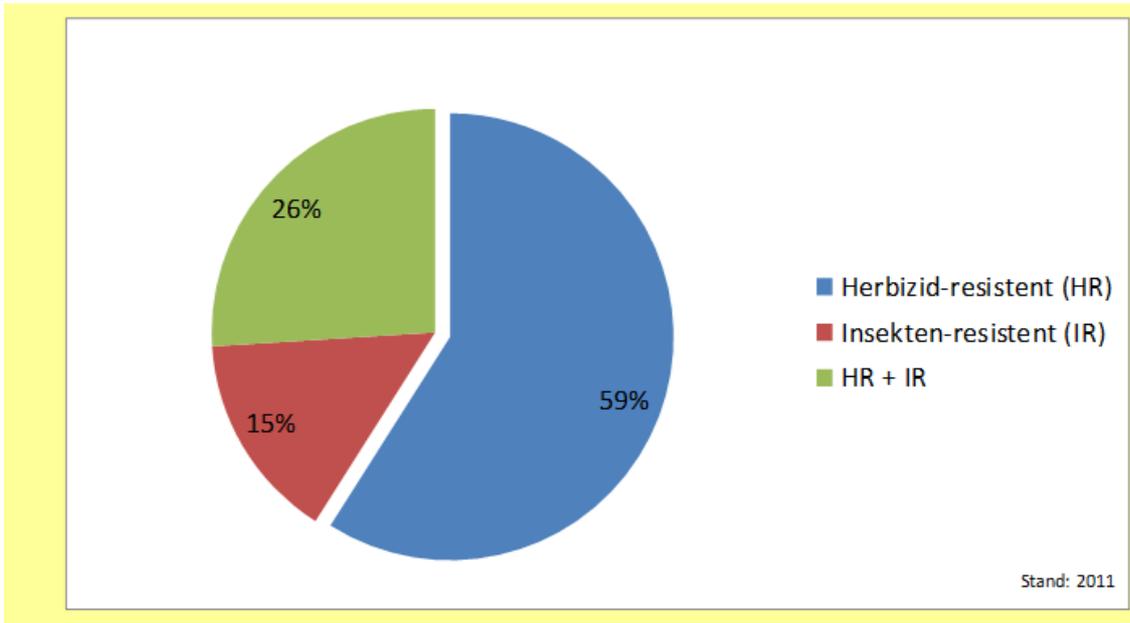
Tel. 0911/81 87 8-0
Fax 0911/86 95 68

lfg@bund-naturschutz.de
www.bund-naturschutz.de



Weltweite Bedeutung der Agrogentechnik wird meist überschätzt

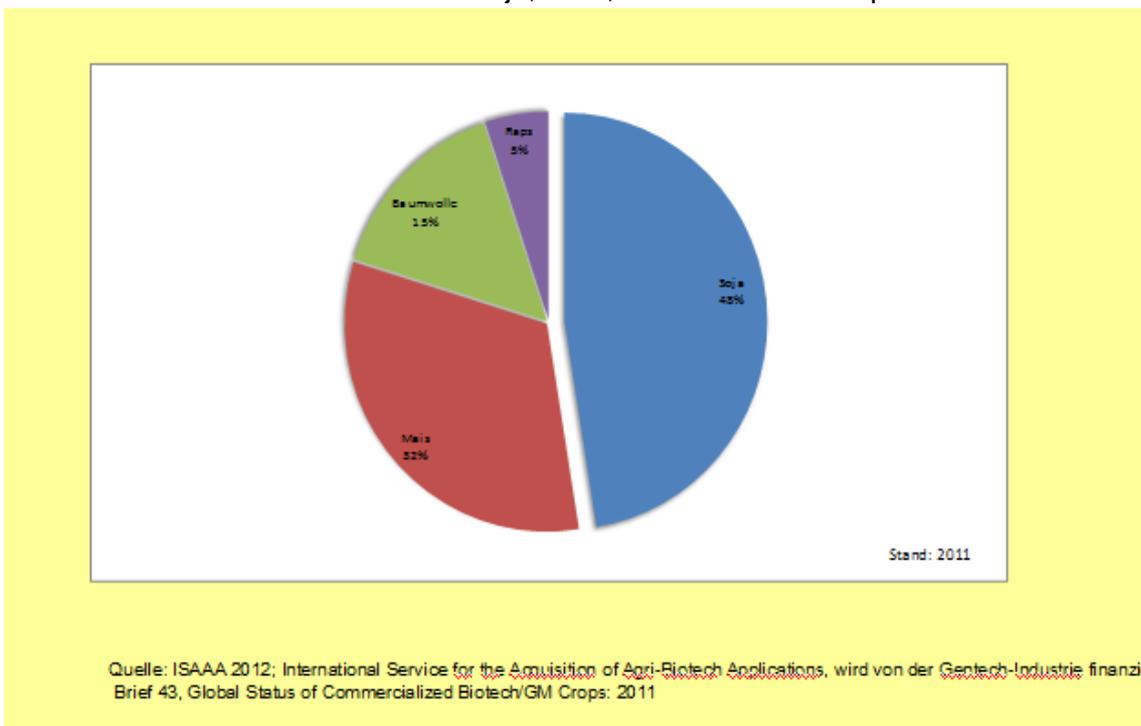
Nach 30 Jahren Forschung und 16 Jahren kommerziellen Anbaus gibt es bei den kommerziell angebaute gentechnisch veränderten Pflanzen nach wie vor im Wesentlichen nur zwei Eigenschaften - und das sind Herbizidresistenz und Insektenresistenz.



Daten: ISAAA, Brief 43, Global Status of Commercialized Biotech/GM Crops: 2011 (2012) → Industrie-Quelle!

Der Hauptanbau findet im Stammland vieler Agrokonzerne, den USA, statt (43%), gefolgt von Brasilien mit 29% und Argentinien mit 15%, Indien und Kanada mit je 7% und China mit 2% (Sonstige 7%). Dies sind Angaben der Gentechnikindustrie (ISAAA von 2012)

Es handelt sich dabei vor allem um Soja, Mais, Baumwolle und Raps.



Quelle: ISAAA 2012; International Service for the Acquisition of Agri-Biotech Applications, wird von der Gentechnik-Industrie finanziert
Brief 43, Global Status of Commercialized Biotech/GM Crops: 2011

Kommerzieller Anbau in der EU – kaum Interesse

In der EU sind aktuell lediglich zwei gentechnisch veränderte Pflanzen für den kommerziellen Anbau zugelassen und zwar der gentechnisch veränderte Mais Mon 810 von Monsanto mit eingebautem Insektizid (er ist seit 1998 zugelassen) und die gentechnisch veränderte Kartoffel Amflora (BASF) mit einer veränderten Stärkezusammensetzung, die seit 2010 zugelassen ist. Mehrere Länder haben nationale Anbauverbote erlassen:

Anbauverbote Mon 810: Österreich, Luxemburg, Ungarn, Griechenland, Frankreich, Deutschland, Bulgarien

Anbauverbote Amflora: Österreich, Ungarn, Luxemburg

Der Mais Mon 810 wurde 2012 in Spanien auf 116 000 Hektar angebaut, außerdem vereinzelt in Tschechien, Polen, Portugal, und vermutlich in Rumänien.

Die BASF Kartoffel Amflora wurde 2012 in keinem EU-Land angebaut.

Damit beläuft sich der Gesamtanbau gentechnisch veränderter Pflanzen in der EU auf ca. 130 000 Hektar, das sind weniger als 0,1 Prozent der EU-Ackerfläche (bzw. 1,3 Prozent der EU-Maisanbaufläche).

Kein Kommerzieller Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in Deutschland

In Deutschland durfte 2005 bis 2008 der Gentechnik-Mais MON 810 angebaut werden, seit April 2009 ist dessen Anbau verboten. Seit März 2010 ist der Anbau der gentechnisch veränderten Kartoffel Amflora erlaubt.

2010 wurde die Kartoffel auf 15 ha in Mecklenburg-Vorpommern

2011 nur noch auf 2 ha in Sachsen-Anhalt ausgepflanzt.

2012 fand kein Anbau statt.

2013 drohen neue Anbauzulassungen in der EU

Die Agro-Gentechnikkonzerne arbeiten weiter. Zwar hat die BASF im Januar 2012 ihre Agro-Gentechnik-Forschung in die USA verlagert, an Kartoffel-Projekten für den EU-Markt wird jedoch weitergearbeitet, obwohl die ablehnende Haltung der Bevölkerung weiter besteht.

In der EU stehen mehrere Anträge auf Anbauzulassung von Gentech-Pflanzen zur Entscheidung an. Neben einer Zulassung nach EU-Gentechnikrecht benötigt der kommerzielle Anbau noch eine 2. Zulassung, nämlich die Sortenzulassung und den Eintrag in einen nationalen oder den EU-Sortenkatalog.

Derzeit stehen 32 Gentech-Pflanzen auf der Warteliste für EU Anbauzulassungen: 22 Maislinien, 3 Kartoffellinien, 2 Zuckerrübenlinien, 2 Baumwolllinien, 2 Rapslinien und 1 Sojalinie.

Als gentechnisch erzeugte Eigenschaft besitzen fast alle entweder eine Herbizidresistenz oder eine Insektenresistenz – teilweise sind sie aber sowohl herbizid- wie insektenresistent. Es ist zu befürchten, dass die Kommission 2013 Anbauzulassungen aussprechen wird. Zuständig ist der neue EU-Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz, Tonio Borg aus Malta.

Weiterhin droht:

- die Wiedenzulassung des **Mon 810 Mais**- dann müssten nationale Anbauverbote erneut erlassen werden
- die Neuzulassung des **1507 Mais von DuPont Pioneer** (in den USA als ‚Herculex I‘ auf dem Markt), für den es bereits Sortentests in Spanien, Polen, Ungarn, Frankreich gibt.
- die Neuzulassung des **Bt 11 Mais von Syngenta**, für den es bereits Sortentests in Spanien und Rumänien gibt.

Die beiden zur Neuzulassung beantragten Maislinien tragen eine Resistenz gegen den Maiszünsler und gleichzeitig eine Resistenz gegen Glufosinat (Produkt von Bayer, vermarktet als Liberty, Basta, Ignite), dessen Zulassung vermutlich 2017 ausläuft.

Weitere Gefahren für die Gentechnikfreie Landwirtschaft, nicht nur in Bayern: Einführung von Verschmutzungsgrenzwerten mit GVO für Lebensmittel und Saatgut

Die Agrogentechnikkonzerne arbeiten auf verschiedenen Ebenen und versuchen vollendete Tatsachen zu schaffen:

So gibt es Vorschläge der EU-Kommission **zur Aufhebung der Nulltoleranz für in der EU nicht zugelassene gentechnisch veränderte Organismen in Lebensmitteln**. Dagegen wurden jedoch Einsprüche aus Deutschland, Frankreich und Österreich erhoben, so dass dieses Ansinnen im Sommer 2012 verhindert werden konnte. Das Bündnis Bayern für gentechnikfreie Natur und Landwirtschaft hatte gemeinsam mit einem bundesweiten Bündnis Ministerin Aigner aufgefordert, hier eine klare Gegenposition zu beziehen.

Würde die Nulltoleranz bei Lebensmitteln aufgehoben, dann könnten Verunreinigungen in allen Lebensmitteln auftreten, die Bestandteile von Nahrungspflanzen enthalten, die als GVO in Ländern außerhalb der EU angebaut werden. Neben Mais oder Soja könnte es auch andere Pflanzen betreffen. Die Produktion ökologischer und gentechnikfreier Lebensmittel würde deutlich erschwert und durch zusätzliche Kontroll- und Analysekosten stark verteuert. Hinzu kämen die nach wie vor unkalkulierbaren Risiken durch gentechnisch veränderte Organismen und Konstrukte in der Nahrung.

Die Aushebelung des Grenzwerts wird vor allem von den Futtermittelimporteuren und den großen Ölmühlen gefordert, die dann nicht mehr strikt auf Warenstromtrennung bei Importen z.B. von Soja oder Mais achten müssten. Im vergangenen Jahr wurde in der EU eine Kontamination (bis zu 0,1 %) durch nicht zugelassene GVO in Futtermitteln zugelassen. Viele Ölmühlen stellen neben Futtermitteln jedoch auch

Nahrungsmittel, wie z.B. Sojalecithin oder Sojaöl für Speisezwecke her. Sie drängen deshalb auch auf die Aufhebung der Nulltoleranz bei Lebensmitteln.

Seit langem wird von Seiten der Saatgutindustrie versucht, **die geltende Nulltoleranz für gentechnische Verunreinigung von Saatgut auszuhebeln**. Saatgut gehört zu den absolut sensiblen Bereichen. Würden im Saatgut Schwellenwerte für zulässige GVO-Anteile eingeführt, würde dies ein Ende der gentechnikfreien Produktion in allen Ländern bedeuten, in denen dies zulässig wäre. Dies zu verhindern, ist wichtiges Ziel vieler Organisationen in Bayern, Deutschland und der EU.

Gentechnikfreie Fütterung ist möglich und überfällig BN fordert Kennzeichnungspflicht auch für tierische Lebensmittel

Der Einsatz von gentechnisch verändertem Importsoja steht zu Recht in der Kritik: Die vielfach in der Fütterung von Schweinen und Geflügel, aber auch bei Milchkühen eingesetzten Sojaprodukte sind gentechnisch so verändert, dass sie die Anwendung einer „Giftdusche“ mit Herbiziden unbeschadet überstehen.

In Bayern werden pro Jahr nach Angaben der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft 775.000 Tonnen Importsoja verfüttert, deutschlandweit sind es 4,8 Millionen Tonnen.

Rückstände von Glyphosat und seinem Abbauprodukt AMPA sowie die gentechnische Veränderung als solche bergen jedoch ein hohes, zum Teil noch ungeklärtes Risikopotenzial für die Gesundheit von Mensch und Tier. Wissenschaftliche Studien der letzten Jahre erbrachten mehr und mehr Belege für toxische Effekte von Glyphosat-haltigen Herbiziden. Schon länger gibt es z.B. Berichte über stark erhöhte Krebsraten bei Menschen, die Glyphosat-haltigen Herbiziden ausgesetzt sind. Sie kommen in erster Linie aus Lateinamerika, wo auf Millionen Hektar RoundupReady-Sojabohnen angebaut werden.

Obwohl diese Untersuchungen vorliegen, verteidigt das Bundesinstitut für Risikoforschung (BfR) bisher Glyphosat noch als „sicher“ und „umfassend“ geprüft. Für Glyphosat steht die Neubewertung für Wiedertzulassung für 2015 an. Der BN fordert ein sofortiges Verbot.

Der Anbau der Sojapflanzen in Monokulturen in Südamerika führt außerdem zu immer größeren Brandrodungen von Wäldern und gefährdet die einheimische Bevölkerung, die der Vertreibung durch Großgrundbesitzer, meist unter Duldung der Regierungen, ausgesetzt ist.

Der BN setzt sich daher für einen Umstieg auf importunabhängige, regionale Fütterungssysteme ein. Die Fleischproduktion in Europa muss reduziert werden, um bei weltweit knapper Fläche nicht auch noch Futtermittelfläche in anderen Kontinenten für einen gesundheitlich und klimapolitisch schädlich hohen Fleischkonsum in Anspruch zu nehmen.

Kennzeichnungspflicht auch für tierische Lebensmittel gefordert

Um der Verbraucherschaft echte Wahlfreiheit zu ermöglichen, ist es erforderlich, alle tierischen Lebensmittel zu kennzeichnen, wenn die Tiere mit gentechnisch verändertem Soja oder anderen gentechnisch veränderten Futterbestandteilen ernährt wurden.

Übergangslösung: Markt für „ohne Gentechnik“ Lebensmittel wächst

Da entsprechende Regeln in der EU noch auf sich warten lassen, wurde eine Kennzeichnung für Lebensmittel geschaffen, die „ohne Gentechnik“ produziert werden. Wesentliche Voraussetzung für diese Kennzeichnung ist die gentechnikfreie Fütterung. In den letzten Jahren wurde der Markt für gentechnikfrei erzeugte Lebensmittel laufend größer. Über 100 Unternehmen setzen deutschlandweit bereits auf die Kennzeichnungsmöglichkeit „ohne Gentechnik“, die das deutsche Gentechnikgesetz seit 2008 ermöglicht. Sie verpflichten die Milch, Eier oder Fleisch erzeugenden Landwirte zur gentechnikfreien Fütterung.

Branchenexperten des VLOG – Verband Lebensmittel ohne Gentechnik - schätzen, dass etwa 10% der Milchmenge in Deutschland bereits heute gentechnikfrei erzeugt werden und rechnen mit einer mittelfristigen Ausweitung auf mindestens 50%. Am Bayerischen Milchmarkt sind es neben den Biomolkereien, die ausnahmslos ohne Gentechnik produzieren, „die faire Milch“ des Bund deutscher Milchviehhalter, Landliebe, Zott und die Molkerei Bauer aus Wasserburg, die Milch, Käse oder Joghurt auf den Markt gebracht haben, die „ohne Gentechnik“ gekennzeichnet sind.

Im Eiermarkt gehen die Schätzungen bereits jetzt von einem Anteil von 50% gentechnikfreier Fütterung aus, mit steigender Tendenz. Allerdings fehlt die Kennzeichnung ohne Gentechnik auf den Packungen, weil die großen Anbieter sich bislang nicht zur Kennzeichnung durchringen können.

Im Fleisch- und Wurstbereich geht die Entwicklung langsamer voran. In Mittelfranken nach wie vor führend sind Metzger am Schlachthof Fürth, die seit 2007 Schweinefleisch „ohne Gentechnik“ am Markt haben. Der Lebensmitteleinzelhandel hat Interesse an gentechnikfreiem Fleisch signalisiert, hält sich mit diesbezüglichen Informationen jedoch zurück.

Gentechnikfreie Regionen und Bündnisse wachsen

Es gibt in Deutschland inzwischen 211 Gentechnikfreie Regionen und Initiativen, davon 54 in Bayern und 314 Gentechnikfreie Kommunen, davon über 200 in Bayern (www.gentechnikfreie-regionen.de). In der Hälfte aller bayerischen Landkreise existieren aktive Bündnisse, die über die Risiken der Agrogentechnik aufklären und politisch aktiv sind und es auch bleiben werden (www.buendnis-bayern-gentechnikfrei.de).